Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 3 (1870-1873)

Artikel: Anforderungen der jetzigen Zeit an die Armen-Erziehungs-Anstalten und die Möglichkeit, denselben zu entsprechen

Autor: Camenisch

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anforderungen der jetzigen Zeit an die Armen-Erziehungs-Anstalten und die Möglichkeit, denselben zu entsprechen.

Von Herrn Camenisch, Vorsteher in Masans bei Chur.

Verehrteste Versammlung!

Als seinerzeit von dem verehrlichen Comite des ostschweizerischen Armenerzieher-Vereins das Gesuch um Mittheilung eines oder mehrerer Themate, die mir für die heutige Versammlung passend erscheinen, an mich gerichtet wurde, glaubte ich den nun vorliegenden Verhandlungsgegenstand, als einen in jetziger Zeit sehr wichtigen, vorschlagen zu sollen. Hätte ich geahnt, daß unser Vorstand mich zum Referenten in dieser Angelegenheit bezeichnen würde, so wäre ich vielleicht mit dem Vorschlage nicht ausgerückt, weil es ein Thema ist, dessen Beantwortung vieljährige Erfahrung im Armenerzieherberufe voraussetzt und zur gründlichen Bearbeitung mehr Zeit erfordert, als sie mir zu Gebote steht.

In der Hoffnung, Sie werden das, was ich Ihnen vortrage, milde beurtheilen, will ich Ihnen meine Ansichten über obgenanntes Thema nun vorlegen.

Wir leben in einer Zeit, in welcher auf allen Gebieten, wo des Menschen geistige und körperliche Kraft zur Entfaltung kommt, die Anforderungen in ausgedehnterem Maße als je bisher zu Tage treten. Ein Vergleich dessen, was früher und jetzt nur in einzelnen Lebensverhältnissen verlangt wurde, legt uns die unumstößliche Wahrheit unserer Behauptung nahe. Es ist noch nicht gar so lange her, daß man von den als Lehrjungen in die verschiedenen Gewerbe Tretenden nichts weiter verlangte, als daß sie mit gesundem Körper in die Lehre treten, und befriedigten sich die Meister in Hinsicht auf Schulbildung, wenn die ihnen Uebergebenen nur mit dem nothdürftigsten Wissen ausgerüstet waren. Daß man in dieser Beziehung in den Anforderungen so bescheiden war, hatte seinen Grund eben darin, daß die Schulen auch sehr im Rückstande waren. In beiden Richtungen gestaltete sich die Sache nun in den zwei bis drei letzten Jahrzehnten, besonders aber im letzten, ganz anders. Von der Schule wird heut zu Tage mehr verlangt, als daß die

Schüler nur lesen, schreiben und rechnen im frühern Sinne lernen; jetzt sollen sie zum Anschauen, Denken und selbständigen Erfassen dessen befähigt werden, was für sie im spätern Leben zur Erlernung eines Berufes und zur verständigen Betreibung desselben unerläßlich ist.

In Folge der gesteigerten Ansprüche an die Schule gestaltete sich auch die Lehrerbildung nach Umfang und Art ganz anders und werden an dieselbe jetzt Forderungen gestellt, die man früher als viel zu hochgehend bezeichnet hätte. Was der Erfolg der in jetziger Zeit gemachten Versuche, die Lehrer zu Gelehrten heranzubilden, sein wird, ist noch abzuwarten, für den größern Theil der Kinder, die unsere Volksschulen bevölkern, wird derselbe möglicherweise nicht der erwartete sein; am allerwenigsten dürften sich derart herangebildete Leute zum Armenerzieherberufe eignen und herbeilassen. Wie auf den erwähnten Gebieten haben sich die Anforderungen auf allen andern wesentlich gesteigert, so daß jetzt vom einfachen Arbeiter bis hinauf zum Gelehrten in den Anforderungen zur Ausübung ihres Berufes ein ganz anderer Maßstab angelegt wird als früher, und wir mit Recht sagen dürfen: Wir leben in einer Zeit, die wie kaum eine frühere sich als eine anspruchsvolle qualifizirt.

Daß auch mit Bezug auf die Anstalten, denen wir vorstehen, im Laufe der Zeit sich die Ansichten über die Zweckmäßigkeit derselben und das, was sie leisten sollen, änderten, war vorauszusehen. Wenn bei Gründung der ältesten derartigen Anstalten hauptsächlich nur die Rettung der verlassenen Kinder aus Hunger und Elend erstrebt wurde, so stehen die Dinge jetzt ganz anders und zwar sind viele der Anforderungen völlig berechtigte, andere aber auch unbillige, denen es unbedingt unmöglich ist zu entsprechen. Daß man von unsern Anstalten gar vieles verlangt, wissen wir alle wohl; aus all den vielen Anforderungen, die man an uns stellt, will ich nur einige derjenigen hervorheben, deren Berechtigung feststeht und anderseits solche, die nicht erfüllt werden können, ja nicht angestrebt werden dürfen.

Als eine der berechtigtsten Forderungen ist wohl die zu bezeichnen, die an uns wie an alle Erziehungsanstalten gestellt wird, daß wir unsere Zöglinge zu tüchtigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranbilden. Darunter ist wohl zu verstehen, daß dieselben durch Erziehung und Unterricht befähigt werden sollen, dereinst im öffentlichen Leben die Stellung einzunehmen, für die sie ihren Anlagen gemäß passen, in der es ihnen mög-

lich ist, die ihnen anvertrauten Pfunde zu verwerthen. Unter dem Ausdrucke „zu tüchtigen Menschen heranbilden" wollen wir aber gewiß nicht nur verstanden wissen, daß unsere Zöglinge etwa nur in den äußerlichen geschäftlichen Lebensverhältnissen sich gehörige Gewandtheit und die Fähigkeit verschaffen, für ihre ökonomische Existenz zu sorgen, sondern es ist eben so wohl gemeint, daß ihre Charakter- und Herzensbildung derart gefördert werde, daß Gott und gute Menschen ein Wohlgefallen an ihnen finden und wir den Beweis leisten, daß auch in der armen Volksklasse, die sonst von oben herab oft sehr geringschätzig behandelt wird, gute Keime vorhanden sind, die nach richtigen erzieherischen Grundsätzen geleitet und gebildet im Stande sind, zu guten Früchten heranzureifen.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es außer der rechten häuslichen Erziehung durch gutes Beispiel, Ermahnungen, richtig angewandte Liebe und Ernst einer gründlichen Schulbildung. Ich weiß zwar wohl, daß man in dieser Beziehung nicht allgemein der Meinung ist, aber ich finde kein größeres Vergehen an den Armen begangen, als wenn ihnen die Gelegenheit vorenthalten wird, ihre geistigen Kräfte, als das ihnen vom gütigen Schöpfer verliehene werthvollste Kapital, auszubilden, um dadurch ihre sonst erschwerte Lebensstellung zu erleichtern und sie zu befähigen, ihre Talente zum eigenen Nutzen und dem Vortheil Anderer fruchtbringend zu machen. So unverantwortlich es mir vorkommt, den armen Kindern den unbedingt nöthigen Unterricht vorzuenthalten, so hoch schätze ich das Bestreben derer, die alle Mühe darauf verwenden, den Verlassensten diejenige Bildung zu Theil werden zu lassen, die ihnen nöthig ist und ihnen von Gottes- und Rechtswegen gebührt. Da ich, wie Sie gewiß alle, der Schulbildung ein so großes Gewicht auf die Erziehung der uns anvertrauten Zöglinge beilege, man aber über Umfang und Art derselben dennoch verschiedener Ansicht sein kann, will ich Ihnen meine Anschauungen in Kurzem darzulegen suchen.

Vor allem aus verwahre ich mich davor, als verstehe ich unter der zu gebenden Bildung eine dem Stoffe und den einzelnen Unterrichtszweigen nach recht vielseitige, weitschweifige. Ich sage eben gründliche Schulbildung und das schließt die anderweitige, jetzt so ziemlich angestrebte, von vorneherein aus. Es ist zwar in unsern Anstaltsverhältnissen in der Regel dafür gesorgt, daß wir in dieser Beziehung nicht zu weit springen, aber dennoch liegt die Gefahr für uns auch nicht ganz abseits. Nicht die Menge des Stoffes gibt den Ausschlag, sondern ob ein für

die Kinder passendes Pensum so behandelt wird, daß dieselben zu selbstthätigem Denken und Weiterforschen veranlaßt werden. Ich gestehe offen, daß mir manche der in jetziger Zeit für unsere Volksschulen angelegten Schulbücher viel zu weit gehen und dadurch die Lehrer veranlassen, auf Kosten der Gründlichkeit nur recht vielen Stoff oberflächlich zu behandeln. Es wird in den betreffenden Lehrmitteln dem kindlichen Geiste zu viel zugemuthet, so daß man hie und da an der wirklichen psychologischen Befähigung der Verfasser solcher Lehrmittel, und derer, die die Einführung diktiren, sowie an der Kenntniß dessen, was das praktische Leben verlangt, zweifeln möchte und zu der Annahme veranlaßt wird: die Schüler seien der Bücher wegen da und nicht letztere nur Hülfsmittel, um den Unterricht von Seite des Lehrers zu ergänzen und zu befestigen.

Wir können in unsern Anstalten, wo die Zöglinge eher zur Verwerthung des Gelernten Anlaß haben, oft die Beobachtung machen, wie eben vieles erlernt Geglaubte verloren geht, solches aber, das nicht mit Hast, sondern langsam dem Ziele zusteuernd gelehrt wurde, sicheres geistiges Eigenthum des Schülers geworden ist. Gerne würde ich auf die einzelnen Fächer, den Umfang des Stoffes und die Art und Weise der Behandlung derselben näher eintreten, das würde mich aber zu weit führen. Das Ziel ist aber, glaube ich, für unsere Zöglinge nicht aus dem Auge zu lassen, daß wir ihnen recht oft Gelegenheit geben sollen, das jeweilig Erlernte im Leben zu verwerthen; das weckt das Interesse für die Sache und regt die Lernlust nach weiter Nützlichem an. Wir wollen unsere Schulen Orte sein lassen, wo das zur Existenz Nöthige, zur Fortbildung anregende und für Leben und Sterben Segensvolle gelehrt und befolgt wird.

Zu einer gesunden, gedeihlichen Entwicklung unserer Zöglinge ist aber auch die gehörige körperliche Ernährung ein unerläßliches Bedürfniß. Es ist dieß in unsern Verhältnissen um so unbedingter erforderlich, als die Kinder, die uns anvertraut werden, oft schwer an den Folgen kümmerlicher Ernährung in den ersten Jugendjahren zu leiden haben, wodurch die geistige wie körperliche Entwicklung gehemmt, ja bei manchen für Lebenszeit gestört wurde. Ich will mich über dieses Kapitel nicht zu weit einlassen, da es von kundigerer Hand vor drei Jahren in unserm Kreise gründlich erörtert wurde. Nur auf die Gefahr möchte ich noch aufmerksam machen, die durch mangelhafte Verpflegung in dem Sinne für die Anstalten erwächst, daß das Publikum in dieser Beziehung einen gewaltigen Anhaltspunkt zur

Verdammung der sonst oft scheel angeschauten Anstalten findet. Daß wir die Gaumen unserer Zöglinge nicht verwöhnen sollen, versteht sich von selbst; wo aber die Mittel nicht hinreichen, dieselben gehörig zu alimentiren, verkleinere man die Zahl derselben oder hebe die Anstalt geradezu auf; denn mit einer nur einseitigen geistigen Erziehung, die eben gar nicht denkbar ist, wird der Zweck der Anstalten so wenig erreicht, als im umgekehrten Falle. Wir Armenerzieher haben doppelt Ursache, die Wahrheit der Behauptung nie aus dem Auge zu lassen, daß nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohne und Wohl der Anstalt, die zur Pflege des erstern hinreichende Mittel besitzt und dadurch eben die Bildung des Geistes wesentlich unterstützen kann.

Wenn von gut gesinnten Personen, die das wahre Wohl der Armen im Auge haben, noch verlangt wird, daß die Zöglinge an eine geregelte, arbeitsame, ordnungsliebende, an eine reinliche Lebensweise gewöhnt werden, so ist das eine Forderung, die mit vollstem Recht gestellt wird. Wir beglücken durch Beibringung dieser Eigenschaften unsere Zöglinge in so schätzbarer Weise, daß Jedermann mit Achtung von ihnen spricht und solche Personen gerne zu lohnenden Dienstleistungen herbeizieht, während der Nachlässige verachtet wird und je länger je schwerer eine anständige Existenz findet.

Eine in jetziger Zeit an Armenanstalten oft gestellte Forderung ist die, daß die Zöglinge mehr ins Leben und dessen Verhältnisse eingeführt werden sollten. Ich bin mit diesem Begehren einverstanden, und glaube, es ist unsere Pflicht, demselben zu entsprechen. Man wirft unsern Zöglingen gewiß nicht ganz mit Unrecht vor, sie seien, wenn sie ins öffentliche Leben übertreten, einseitig, unbehülflich und zu sehr an die strammen Formen der Anstaltserziehung gewöhnt, so daß sie sich sehr schwer in andere Verhältnisse zu finden wissen. Es ist dies eine Thatsache, die die Anstalten besonders in unserer Zeit in Mißkredit bringt und den Zöglingen ihre Lebensstellung nach dem Austritte sehr erschwert. Ich habe schon die Behauptung gehört, die Erziehung, welche die Zöglinge von Armenanstalten erhalten, sei mancherorts eine zu klösterliche, d. h. die Kinder kommen zu wenig in Berührung mit den außer den Anstaltsmauern lebenden Personen. Wir können diese Behauptung wohl nicht aus dem Felde schlagen, höchstens in einzelnen Beziehungen als durch die Verhältnisse bedingt entschuldigen. Ich meinerseits bin mit einer den Außenverkehr zu sehr abschließenden Anstaltserziehung nicht einverstanden, sondern möchte eine möglichst vielseitige Wechsel-

beziehung warm befürworten. Der Vortheile, die eine solche zwischen dem Anstalts- und öffentlichen Leben für die Zöglinge hat, sind viele und betrachte ich denjenigen als einen der erheblichsten, daß die Kinder lernen, sich — wie man sagt — im Leben bewegen. Unsere Zöglinge müssen vor dem Austritte aus der Anstalt Anlaß finden, die Freiheit in rechter Art zu genießen, was ich als eines der wesentlichsten Erziehungsmittel für die Bildung ihres Charakters ansehe. Dadurch, daß die Zöglinge mit der Außenwelt in Verkehr kommen, treten erst manche Eigenthümlichkeiten guter, mehr aber schlimmer Art zu Tage. Diese können aber jetzt noch eher bekämpft werden, als es später geschehen kann und geschieht.

Um die Geringschätzung gegenüber den Armen aufzuheben oder wenigstens zu mildern, ist es gewiß gut, wenn unsere Anstaltszöglinge von frühe an in Verkehr mit denjenigen anderer Schulanstalten treten, so daß sie sich später gegenseitig nicht so fremd stehen, sondern als Glieder der einen großen Familie, als Bürger des gemeinsamen Vaterlandes achten und lieben. Um den Anforderungen, die das öffentliche Leben jetzt an uns stellt, entsprechen zu können, müssen wir wohl manche Formen, die früher sich als richtig und heilsam erwiesen haben mögen, fallen lassen, und die Erziehung in Haus und Schule jetzt andern Verhältnissen anpassen als früher.

Ich verkenne zwar die Gefahren, die durch eine solche Wechselbeziehung der Anstaltserziehung oder vielmehr dem Anstaltsleben erwachsen, keineswegs, möchte aber einzelner schlimmen Folgen wegen, die es haben könnte, nicht auf die Vortheile, die es für die Zöglinge im spätern Leben haben wird, verzichten. Als Mittel, um den Außenverkehr in der richtigen Weise nutzbringend zu machen, betrachte ich speziell die Benutzung jeglichen Anlasses, wo die Anstaltszöglinge mit den andern Altersgenossen in freundlicher und lehrreicher Weise zusammengeführt werden können, z. B. bei Anlaß von Jugendfesten, bei Ausflügen und bei Veranstaltungen anderer Art, die etwa getroffen werden, um den Kindern einige lehrreiche, erheiternde Stunden zu bereiten. Durch Einführung in die Räume der verschiedenartigen größern und kleinern Gewerbe wird hie und da ein schlummerndes Talent wachgerufen, das sonst in der engen Begrenzung auf das Anstaltsleben kaum oder gar nicht zu Tage getreten wäre.

O ich habe es gesehen, welch ein wohlthuendes Gefühl es für unsere Zöglinge ist, sich unter den andern Kindern bewegen und mit denselben Freude und Belehrung theilen zu dürfen!

Ich habe Ihnen nun einige der Anforderungen vorgeführt, deren Erfüllung von uns mit Recht so vollständig als möglich verlangt werden kann und dabei die Mittel und Wege kurz erwähnt, die einigermaßen es uns ermöglichen, diesem Begehren zu entsprechen. Nun möchte ich aber auch noch einige der vielen Anforderungen erwähnen, deren Erfüllung nicht möglich ist, ja die gerade den entschieden richtigen Erziehungsgrundsätzen zuwiderlaufen.

Als eines der ungerechtesten Begehren ist mir immer das vorgekommen, nach welchem die Anstaltszöglinge zu bestimmten Berufen erzogen werden sollen, unter welchen hauptsächlich der Dienstboten- und Handwerkerstand verstanden waren. Es ist mir dies stets als eine Versündigung an den betreffenden Kindern vorgekommen, wenn sie in einen Lebensberuf hineingezwängt wurden, der ihren Neigungen, Kräften und Anlagen oft schnurstraks entgegen war. Ganz abgesehen davon, daß man den betreffenden Ständen durch widerwilliges Hineinzwängen in dieselben einen schlechten Dienst erweist und dieselben durch Herbeiführung mißrathener Mitglieder in Mißkredit bringt, ist damit das Lebensglück Mancher gewaltsam zerstört, die vielleicht, wenn sie sich einen ihren Neigungen und Talenten entsprechenden Lebensberuf hätten wählen dürfen, tüchtige, wackere Leute geworden wären. Die Berücksichtigung der Anlagen ist gegenüber den Armen eine der ersten Pflichten, wenn deren Vorgesetzte das wahre Wohl derselben im Auge haben. Die Außerachtlassung dieser Pflicht zerstört oft all' das, was die Anstalt an einem Zögling Gutes bewirkt hat.

Von der eine Zeit lang sich geltend machenden Ansicht, daß die Anstalten sich mittels der ihr zu Gebote stehenden Arbeitskräfte selbst zu erhalten im Stande sein sollen, ist man jetzt so ziemlich zurückgekommen und fordert man von den Anstaltszöglingen eben so wenig mehr die selbstständige Erhaltung als auch im Ernste kein Vater verlangen wird, daß seine Kinder ihm ihre Erhaltungs- und Erziehungskosten in den Jugendjahren vergüten.

Wenn ferner behauptet wird, es sei eine der Hauptaufgaben der Armenerziehungsanstalten, daß ihre Zöglinge befähigt werden, sich nach dem Austritte möglichst bald oder sogleich selbst zu erhalten, so bin ich, soweit dadurch ihre Unabhängigkeit erzielt wird und den Anstalten in ihren finanziellen Beziehungen etwas erleichtert werden kann, damit einverstanden; wenn es sich aber darum handelt, dem Armen zu helfen, daß er einen seinen

Kräften und Anlagen, ohne größere ökonomische Opfer aber schwer zu erringenden Beruf erlernen kann, so appellire ich an die Mildthätigkeit edler Menschen, die hilft, dem in der Anstalt begonnenen Werke die Krone aufzusetzen. Wenn das frühe sich selbst Ueberlassen auch hie und da den Vortheil hat, daß sich selbstständige Charaktere bilden, so ist es doch auch etwas Gefährliches und ist mehr anzunehmen, daß Leutchen, die nach dem Austritt in den eigentlichen Flegeljahren stehen, der Aufsicht und Hülfe immer noch sehr benöthigt sind.

Nicht selten wird von den Armenerziehungsanstalten auch verlangt, daß sie in landwirthschaftlicher Beziehung ein Musterbild seien. Sich zu einem solchen aufzuwerfen, hat seine gefährlichen Seiten und ist es, glaube ich, vom Guten, sich nicht die Anmaßung zu erlauben, daß man über allen diesen Berufstreibenden stehe. Ich glaube, wir wirken für unsere Zöglinge und zur Hebung des landwirthschaftlichen Standes am meisten, wenn wir sorgfältig Alles zu Rathe halten, Arbeitsamkeit und Ordnung pflegen in Haus, Stall und Feld. Der neuere Betrieb der Landwirthschaft ist ein oft kostspieliger, wenn auch in mancher Hinsicht besserer; lassen wir andere die kostbaren Proben vornehmen und eignen wir uns dann das Bewährte an. Vor Allem laßt uns der Ansicht entgegentreten, als seien die Kinder der Anstalt wegen da, d. h. es sei Zweck derselben, die Kräfte der Zöglinge im Interesse des landwirthschaftlichen Betriebes auszubeuten; dagegen laßt uns Freunde werben, die von der Anschauung ausgehen, die Anstalten seien stellvertretende Elternhäuser und die Landwirthschaft (und Industrie) nur Mittel zur Erziehung der Kinder und soweit thunlich Hülfsmittel zum ökonomischen Bestande der Anstalt. Unsere Anstalten kommen ihrem Ziele am nächsten, wenn sie an den anvertrauten Zöglingen in den Personen des Hausvaters, der Hausmutter und Allen, welche an der Erziehung derselben mitwirken, wirklich die Stelle von gottesfürchtigen, treu um das Wohl der Kinder besorgten Eltern vertreten; wenn sie das Anstaltshaus wenigstens so weit zum Elternhause machen, daß die Waisen dort sich wohl und heimisch fühlen und möglichst annähernd Ersatz finden für das, was ihnen in Ermanglung leiblicher guter Eltern abgeht.

Wenn ich als erste Hauptaufgabe der Anstaltserziehung hingestellt habe, es seien unsere Zöglinge zu tüchtigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden, so wissen wir alle, daß das redlichste Streben, dies Ziel zu erreichen, gewiß Jeden von uns beseelt. Nicht minder schmerzt uns aber die Erfahrung,

daß es leider nicht bei allen geschehen kann und zur Wirklichkeit wird. Es drückt uns das peinliche Gefühl, daß nicht all' unser Streben von gesegnetem Erfolg begleitet ist, sondern daß hie und da einer unserer Zöglinge mißräth. Wer aber weiß, aus welchen verkommenen, moralisch gänzlich versunkenen Kreisen sich in der Regel unsere Häuser rekrutiren, wird nicht so schnell mit dem Verdammungsurtheil bei der Hand sein, sondern diese die Erziehung ungemein erschwerenden Umstände berücksichtigen und sich freuen über die Kinder, die zu ihrem Heile und dem der Mitmenschen sich so entwickeln, daß man Freude an ihnen haben kann.

Hart, im höchsten Grade ungerecht erscheint mir die hie und da vorkommende Verurtheilung und Verdammung der Armenerziehungsanstalten, wenn ein Zögling nicht den Erwartungen entspricht, die man von ihm hegte. Man legt in der Beurtheilung unserer Anstalten einen ganz andern Maßstab an, als in der über die öffentlichen Schulanstalten und die Familienerziehung. Ist den Armenerziehungsanstalten das Glück beschieden, mehr oder weniger gut gerathene Zöglinge zu haben, so schweigt man in der Regel darüber einfach, als über etwas, das sich von selbst verstehe. Im entgegengesetzten Falle wird oft ein jämmerliches Lamento erhoben von Leuten, die ihre Kinder auch nicht alle zu Engeln zu erziehen im Falle waren. So wenig als es bisher der Familienerziehung im Vereine mit den Schulanstalten möglich war, nur gute Früchte ihrer Thätigkeit zu ernten, eben so wenig glückte dies den Erziehungsstätten für die Armen, und wollen und müssen wir uns mit dem herrlichen Gellert'schen Liede trösten, wo es heißt:

„Da ruft, o möchte Gott es geben,
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil sei Dir, denn Du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet Du."

So entmuthigend herzlose Urtheile auf diejenigen wirken, die sich der — wir dürfen wohl sagen schwierigen — Armenerziehung widmen, so wohlthuend sind erfreuliche Erfahrungen, die wir an unsern Zöglingen machen können und die Liebe, die wir von vielen derselben zu ernten Gelegenheit haben. Gewiß würde aber auch der Erfolg der Armenerziehungsanstalten oft noch ein erfreulicherer sein, wenn die aus denselben Tretenden sich einer liebreichern Behandlung derer zu erfreuen hätten, in deren Kreis sie treten. Leider glaubt man aber gerade mit den Armen nicht die Rücksicht tragen zu müssen, wie mit andern. Weil sie

arm sind, müssen sie sich eben mehr gefallen lassen, werden oft liebloser behandelt als andere und dadurch wird eine Verstimmung erzeugt, die der Begründung ihres Lebensglückes hemmend in den Weg tritt. Es würden sich Lehr- und Dienstherren ein großes Verdienst um die Armen erwerben, wenn sie, bedenkend, daß der Bildungsgang in den Anstalten als nicht abgeschlossen für die Zöglinge betrachtet werden kann, deren weitere Fortbildung übernehmen würden, und so Hand in Hand mit uns arbeiteten an dem schönen Werke der Armenerziehung.

Was wollen wir nun gegenüber den berechtigten und unberechtigten Anforderungen, die an uns gestellt werden, thun? Die Antwort darauf ist in wenigen Worten zu geben: Wir wollen uns der armen, verlassenen Kinder mit der Liebe annehmen, die das wahre Wohl derselben im Auge hat. Wir wollen dieselben so heranbilden, daß wir dereinst sagen dürfen, es hätte uns das redlichste Streben beseelt, auch einen kleinen Beitrag zu leisten zur äußern und innern Hebung der armen Volksklasse.

Manche meiner Kollegen werden sich verwundern, daß ich die Pflege des religiösen Lebens in den Anstalten nicht in den Bereich meiner Mittheilungen gezogen habe. Glauben Sie mir, dasselbe ist mir nicht gleichgültig; im Gegentheil ist meine innigste Ueberzeugung die, daß von der Heilighaltung, Beobachtung und Befolgung alles dessen, wovon Christus uns ein Vorbild war und stets bleiben wird, zum Wesentlichsten der gesegnete Erfolg unseres Wirkens abhängt. Da aber unsere Anschauungen in religiöser Beziehung mehr oder weniger auseinander gehen, wollte ich nicht durch weiteres Eintreten in diesen Punkt Veranlassung zu Disputationen geben, die das trauliche Beisammensein im Stande wären zu stören.

Ich meinerseits achte jede auf Aufrichtigkeit beruhende Ueberzeugung in religiöser Beziehung und freue mich von Herzen, wenn nach beiderseitigen Richtungen Kinder im rechten Sinne und Geiste für das irdische und himmlische Leben erzogen werden.

Und nun, verehre Freunde und Mitarbeiter, habe ich einige der vielen Punkte hervorgehoben, die in jetziger Zeit bei unserm Wirken in Betracht zu ziehen sind. Ich weiß wohl, daß meine Arbeit nur ein schwaches Bild dessen aufgerollt hat, was unsere Aufgabe ist. Sie müssen aber den guten Willen, der mich bei Ausführung meines Referates geleitet hat, für das Werk nehmen. Ist es mir gelungen, durch meine Notizen eine recht lebhafte Diskussion anzuregen, so ist dadurch mehr erreicht, als durch

eine in's zu Einzelne eingehende Beleuchtung durch den Referenten, die dann doch mehr einen einseitigen Charakter an sich trüge. Mit dem Wunsche, daß unsere heutige Versammlung uns allen die Aufgabe der Armenerziehung, wie sie den jetzigen Verhältnissen gemäß sein soll, recht gründlich vor die Seele führen möge, schließe ich meine Mittheilungen. —

Die Licht- und Schattenseiten des Hülfslehrersystems.

Von J. Bissegger.

Vorgetragen am ostschweizerischen Armenlehrerverein in Glarus am 21. Mai 1872.

Herr Präsident!
Verehrteste Herren!

Es ist mir von der leitenden Commission Ihres Vereins der Auftrag geworden, die Licht- und Schattenseiten des Hülfslehrersystems zu behandeln, oder mit andern Worten gesagt, zu zeigen, welch' Gutes es sei, wenn in einer etwas stark bevölkerten Anstalt ein Hülfslehrer angestellt werde, und was für Nachtheile es mit sich bringe, wenn ein solcher vorhanden sei. Es ist nicht zu verkennen, daß die Lösung und Behandlung dieser Aufgabe eine etwas heikle ist, und daß dieselbe besser einer jüngern Kraft überbunden worden wäre, als gerade mir. Letztes Spätjahr war ich eine Zeit lang unwohl und vermochte blos meine Berufspflichten zu erfüllen, und diesen Winter, bis zu unserer Prüfung am 1. Mai konnte ich wegen zu vielen Geschäften auch nichts für die Lösung dieser Aufgabe thun. Ich kann Ihnen daher nichts bieten als meine flüchtig hingeworfenen, 28jährigen Beobachtungen und Erfahrungen. Hoffentlich wird die Diskussion an meiner Arbeit das Fehlende ergänzen. So viel als Einleitung und nun zur Sache.

Allererst bin ich Willens Ihnen die Lichtseiten, die Vortheile des Hülfslehrersystems vor die Seele zu führen, und zu denselben zähle ich erstens die bessere Aufsicht über die Zöglinge.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß ein Vorsteher oder Hausvater einer Armen-Anstalt, namentlich bei einem etwas größern Gutsbetrieb, nicht die absolut nöthige Aufsicht aus-